

Generationenübergreifende Nachhaltigkeit am Beispiel der Berner Altstadt

Autor(en): **Allmen, Michael von**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimat heute / Berner Heimatschutz**

Band (Jahr): - **(2022)**

PDF erstellt am: **17.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1007064>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Generationenübergreifende Nachhaltigkeit am Beispiel der Berner Altstadt

Michael von Allmen

Heutzutage wird die Nachhaltigkeit von Gebäuden oft eindimensional über die Energiekennwerte von Einzelbauelementen oder des Gesamtgebäudes subsummiert. Diese haben – besonders bei Neubauten – eine gewisse Relevanz, werden jedoch einer holistischen Betrachtung von Nachhaltigkeit nicht gerecht. Bestandsbauten und historische städtebauliche Strukturen schneiden bei einer solchen Bauteilfokussierung schlecht ab, obwohl sie in anderen Teilaspekten der Nachhaltigkeit, ja sogar im Gesamtenergieverbrauch, als Vorbild dienen können. Die Altstadt von Bern, ihres Zeichens *UNESCO*-Weltkulturerbe, ist hierfür ein gutes Beispiel: Sie ist nachhaltig im Sinne der städtebaulichen Permanenz und als generationenübergreifendes Gesamtkunstwerk, des sparsamen Gebrauchs dauerhafter Materialien und der Wiederverwendung derselben, der niedrigen grauen Energie zur Erstellung der Gebäude und der Stadtanlage, des hohen Grads an Fussläufigkeit respektive einer «Stadt der kurzen Wege»¹ und einer sozial und baulich dichten Struktur.



Vitruvs «Firmitas», «Utilitas» und «Venustas» als holistisches Nachhaltigkeitskonzept

Anhand von Vitruvs drei architektonischen und städtebaulichen Forderungen «Festigkeit», «Nützlichkeit» und «Schönheit»² lässt sich ein Nachhaltigkeitsbegriff an der Berner Altstadt definieren, welcher heute, in der Zeit des proklamierten Klimanotstands, weiterhin seine Gü-

tigkeit hat. Sogar noch mehr: Er eignet sich als Vorbild für die Forderungen an eine nachhaltig gebaute Umwelt und somit auch für Neubauten.

Firmitas | Festigkeit

«Festigkeit» bedeutet in erster Linie Dauerhaftigkeit. Die Altstadt von Bern ist ein wohl-ausgesuchter Standort für eine Stadtgründung:

Gelegen in der schützenden Aareschlaufe, auf einer wasserführenden Kiesschicht zur Trinkwasserversorgung, in guter Nähe von Baumaterial (Sandsteinbrüche und Wälder) und gut gelegen im fruchtbaren Mittelland. «Festigkeit» bedeutet im angesprochenen Kontext, fest mit den Ressourcen des Landes verbunden zu sein. Dieser erste Nachhaltigkeitsbegriff wurde in der Forstwirtschaft von Hans Carl von Carlowitz (1645–1714) in seinem Traktat «Sylvicultura oeconomica»³ im 18. Jahrhundert definiert. Aufgrund der starken Abholzung des Walds in Sachsen für die Gebäudebeheizung führte Carlowitz ein Forstmanagement ein und die Öfen und Feuerstellen wurden technologisch stets verbessert. Das Beispiel des Heizens zeigt das starke Abhängigkeitsverhältnis des vor-industrialisierten Menschen zur Natur: Ohne Holz keine Wärme, ohne Wärme kein Leben im Winter. In den Bernerlanden strukturierte und optimierte die *Oekonomische Gesellschaft Bern*⁴ im 18. Jahrhundert die natürlichen Ressourcen und schlug vor, wie der Boden – die wichtigste Ressource des Landes – nachhaltig und gewinnbringend genutzt werden konnte. Bereits die Stadtanlage und die Parzellierung hat einen Einfluss auf die Nachhaltigkeit eines Orts. Die klare Einteilung der Stadtfläche in einen öffentlichen Raum mit Gassen und in private Räume als Hofstätten⁵ ist inhärenter Teil der Stadtanlage Berns. Neben dieser rigiden Einteilung gibt es auch eine gewisse Flexibilität: Die Hofstätten liessen sich in verschieden

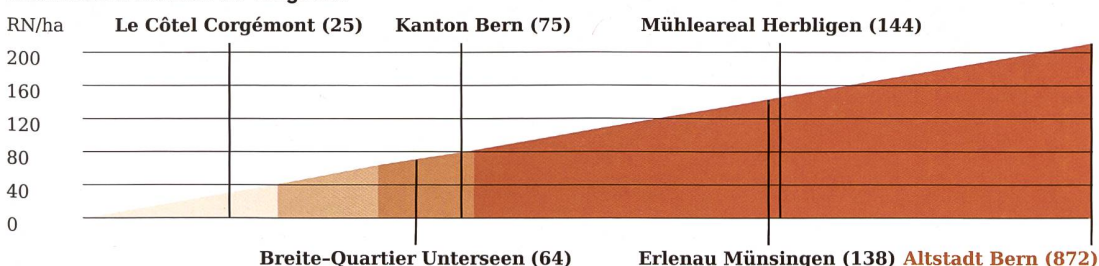
breite Riemenstrukturen einteilen, typologisch war vom einfachen Handwerkerhaus bis zum Stadtpalais vieles möglich. «Festigkeit» an der Stadtstruktur und an den Gebäuden wurde auch erreicht durch den Einsatz von langlebigen, natürlichen Materialien. Als primäre Konstruktion und Ausstattung wurden Naturstein, Holz und Ton verwendet, die eine lange Nutzung ermöglichen und sich beinahe beliebig oft wiederverwenden lassen. Falls innere Ausstattungen, wie Täfer oder Decken, aus der Mode kamen, wurden diese nicht weggeworfen, sondern fanden in weniger repräsentativen Zimmern Wiederverwendung. «Re-Use» ist keine Erfindung der heutigen Zeit, sondern war und ist Teil der DNA der Berner Altstadt.

Utilitas | Nützlichkeit

Wir sprechen heute von Gebäuden mit Lebensdauer. Den Gebäuden wird eine Lebensspanne bis zur Amortisation und zum Abbruch von ungefähr achtzig Jahren gegeben. Sie sollen wenig kosten, wenig Energie verbrauchen und nach zwei Sanierungszyklen «ableben» dürfen, um einer nutzungsangepassten Architektur Platz zu machen, denn neu bauen ist günstiger als sanieren. Die Altstadt zeigt Gegenteiliges: Sie verbindet «Flexibilität» mit «Nützlichkeit», indem ihre Grundstruktur schonend heutigen Bedürfnissen angepasst werden kann. Das Altstadthaus gibt dabei Vorgaben respektive Rahmenbedingungen an die Nutzenden. Der Nutzer oder die Besitzerin bekommt das

«1 800 Jahre generationenübergreifendes Engagement in der Altstadt von Bern haben eine ausserordentliche Stadtanlage geschaffen, mit der sich die Bernerinnen und Berner identifizieren und zu der sie Sorge tragen.»

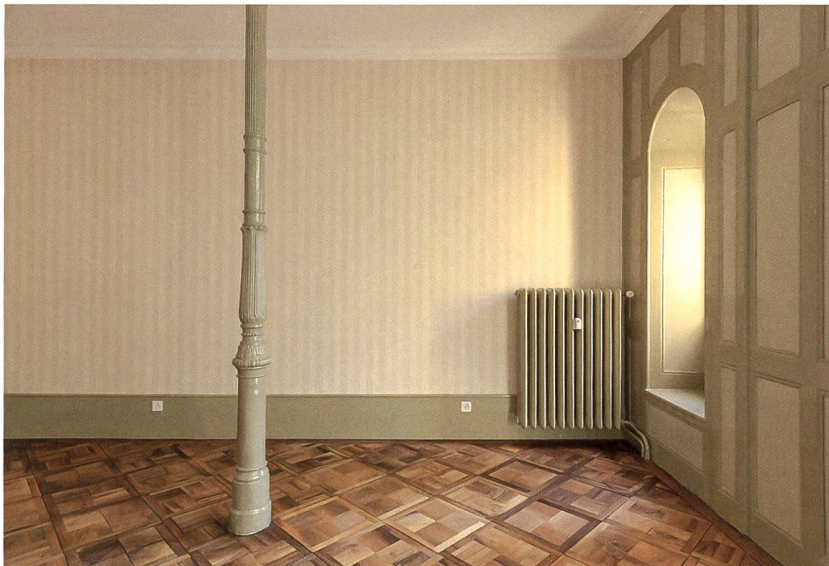
Raumnutzerdichten im Vergleich



Legende

Die Raumnutzerdichte entspricht der Anzahl Raumnutzenden (Einwohnerinnen und Beschäftigte) pro Fläche (ha) in überbauten Wohn-, Misch- und Kernzonen. Um die bauliche Dichte zu bestimmen, wird die Geschossflächenziffer verwendet. Sie ist definiert als das Verhältnis der Summe aller Geschossflächen (GF) zur anrechenbaren Grundstücksfläche (aGSF).

«2 In der baulichen und sozialen Dichte ungeschlagen: die Berner Altstadt. Die Grafik stammt vom Amt für Gemeinden und Raumordnung (AGR) und zeigt «Raumnutzerdichten im Vergleich», erschienen auf einem Fact-Sheet vom 20.08.2019.»



▲▲ 3 Die unter der Ausstattung des vormaligen Mietshauses liegenden wertvollen Innenausstattungen der Bundesgasse 16 wurden fachgerecht saniert und in Wert gesetzt (Architekt: Niklaus Messerli). Der Laden im EG ist bereit zur Aufnahme der neuen Nutzerschaft.

▲ 4 Auch beim EG-Umbau der Kramgasse 54 wurde die historische Ausstattung aus dem Ende des 19. Jh. freigelegt und wieder in Wert gesetzt (Architektin: Pascale Bellorini). Der Betrieb eines kleinen VOI-Migros-Ladens im historischen Interieur funktioniert einwandfrei.

Altstadthaus zum Gebrauch, ist Verwalterin und Verwalter einer langlebigen Bausubstanz, trägt durch sanfte Sanierungen, Umbauten oder Reparaturen zum Unterhalt des Gebäudes und damit zu dessen Erhalt bei. Der Anspruch ist es, zeitgemässe Nutzungen mit der nachhaltigen, oft mehrhundertjährigen Bausubstanz in Einklang zu bringen. Die hohe Dichte an Arbeitsplätzen und Wohnungen⁶ in den Altstadthäusern ist Beispiel und Vorbild für eine Architektur mit langen Lebensdauern. «Nützlichkeit» bedeutet auch Wohlbefinden: Die Altstadt ist geprägt durch die Massivbauweise, welche es durch einen verzögerten Tag-und-Nacht-Ausgleich schafft, konstante Temperaturen zu wahren. Insbesondere in den heissen Sommermonaten lebt es sich gut hinter 0,5 m starkem Mauerwerk.

Venustas | Schönheit

«Schönheit» ist ein integraler Bestandteil von Architektur und Städtebau. Es herrscht jedoch heute ein uneinheitliches Verständnis von «Schönheit» vor, und es gibt Schwierigkeiten, den Begriff wissenschaftlich zu definieren,

weswegen «Stimmigkeit» der passendere Begriff zu sein scheint. Die Altstadt von Bern verbindet die Vielfalt in der Einheit: Sie wirkt durch die Materialisierung mit wenigen, dauerhaften Materialien und durch die klare Stadtanlage als Gesamtheit – gleichzeitig führen verschiedene Ausführungen im Detail zu einer Vielfalt. Generationenübergreifend wurde in der Altstadt von Bern eine stimmige Stadtstruktur geschaffen. Dementsprechend gilt die Altstadt als volumetrisch fertig gebaut: Eine Volumenerweiterung in der Unteren Altstadt ist grundsätzlich nicht möglich und in der Oberen Altstadt nur mit einem ZPP-Verfahren⁷ mit Volksabstimmung. Trotz dieser volumetrischen Festsetzung schafft es die Altstadt, ein lebendiges Nutzungskonglomerat in den vorhandenen Bauvolumen zu bleiben.

Der «Stimmigkeit» der Altstadt wurde nicht immer Rechnung getragen. So lassen sich beispielsweise Verkehrsadaptationen finden, die der wertigen, langlebigen und einheitlichen Materialisierung – insbesondere durch den Asphalt-Oberflächenbelag – widersprechen. Der aktuellen Forderung von versickerungsfähigen und verdunstungsfähigen Oberflächen kann durch die Wiederpflasterung oder die Wiederchaussierung von Strassen und Plätzen Rechnung getragen werden.

Ein Managementplan für das UNESCO-Weltkulturerbe

Die Altstadt von Bern ist ein über Jahrhunderte gewachsenes, von Generation zu Generation stetig weiterentwickeltes und den jeweiligen Bedürfnissen angepasstes Gesamtkunstwerk. Bern ist damit eine Stätte von aussergewöhnlichem universellem Wert, ein unschätzbares und unersetzliches Gut der gesamten Menschheit.

Unter dieser Prämisse wird die Stadt Bern im «UNESCO Welterbe Aktionsplan Schweiz 2016–2023» des Bundesamts für Kultur (BAK) zur Erstellung eines UNESCO-Managementplans aufgefordert. Ein Managementplan ist im Grundsatz ein Pflegepapier zum nachhaltigen Umgang bezüglich der herausragenden

Eigenschaften des *UNESCO*-Welterbes. Die neunzehn für die Altstadt von Bern bei der *UNESCO* hinterlegten Schreibmaschinenseiten von 1983 sind veraltet und gehen nicht auf den nachhaltigen Umgang mit dem Erbe ein. Nebst der Sicherung der herausragenden baulichen Eigenschaften weist der Managementplan eine proaktive Ausrichtung im Hinblick auf die nachhaltige Weiterentwicklung einer Welterbestätte auf und bildet die Grundlage zur Steuerung und Qualitätssicherung künftiger Entwicklungen. Sein Ansatz ist ganzheitlich und umfasst bauliche, planerische, baurechtliche, nutzungstechnische sowie verschiedene gesellschaftliche Anliegen. In einer Zeit des Wohlstands und der beinahe unbegrenzten Bau- und Planungsmöglichkeiten gilt es, die dargelegten ganzheitlichen Nachhaltigkeitsprinzipien für den *UNESCO*-Perimeter zu entdecken, zu benennen und im gleichen Sinne weiterzuentwickeln.

Insbesondere für das *UNESCO*-Weltkulturerbe kann das Weiterdenken der von Vitruv definierten Begriffe «Festigkeit», «Nützlichkeit» und «Schönheit» dienlich sein. Der Managementplan wird in drei Leitfäden

konkrete Leitplanken zur nachhaltigen Weiterentwicklung⁸ darlegen. Im Leitfaden «Architektur» wird der Umgang mit den Gebäuden, die Weiterentwicklung der baulichen Struktur und Substanz derselben und deren mögliche energetische Sanierung in Systemverträglichkeit mit dem Bestand thematisiert. Im Leitfaden «Öffentlicher Raum» werden die einzelnen Stadträume analysiert, deren Entwicklungspotenzial bezüglich Stadtreparaturen oder Weiterentwicklungen aufgezeigt und als Masterplan dargelegt. Schliesslich wird im Leitfaden «Archäologie» der Umgang mit archäologischen Funden dargelegt, und die Funde werden in einer elektronischen Datenbank verzeichnet.

Der *UNESCO*-Managementplan für die Altstadt von Bern wird bis 2025 unter der Leitung der Denkmalpflege der Stadt Bern und eines durch eine Planerwahl zu bestimmenden Generalplanerinnenteams, bestehend aus Fachleuten aus den Bereichen Architektur, Städtebau, Landschaftsarchitektur, Architekturgeschichte und weiteren Spezialgebieten, erstellt. Die Erarbeitung erfolgt tripartitär zwischen der Stadt Bern, dem Kanton Bern und dem Bundesamt für Kultur.



◀ 5 Durch die Wiederpflasterung der Rathausgasse im Jahr 2020 konnte einerseits die visuelle Integrität der Gasse wiederhergestellt und andererseits ein verdunstungsfähiger Belag verlegt werden. Sie gilt als Win-win-Situation der denkmalpflegerischen und stadtklimatischen Belange. Weitere vergleichbare Interventionen in der Stadt Bern sind geplant.

► 6 Die Stadt der kurzen Wege wird in der Berner Altstadt mit ihrer vielseitigen Topografie auch durch die vielen Brücken ermöglicht. Hier die älteste, die Unter-
torbrücke (1461-1490), mit einer Bausubstanz, die sich bis heute bewährt hat.



Die Berner Altstadt – ein Zukunftsmodell für die Nachhaltigkeit

Es ist nicht die Aufgabe der Baubeteiligten im UNESCO-Perimeter, eine Energieoptimierung mit Baukomponenten der zeitgemässen Architektur, wie Dreifachverglasungen, Solarpanels und gesteuerten Lüftungen, in der Altstadt durchzuführen. Die Altstadt leistet einen ganzheitlichen, auf langlebigem Städtebau, Architektur und Materialien basierenden Beitrag an die Nachhaltigkeit anstelle einer Fokussierung auf den reinen Energieverbrauch von Einzelbauteilen.

Die Bauaufgabe in der Altstadt ist es vielmehr, die vorhandenen und beschriebenen Qualitäten weiter aufrechtzuerhalten. Schliessen wir uns den 800 Jahren generationenübergreifenden und nachhaltigen Engagements in der Altstadt an! Streben wir nach der Inschrift auf der Aussenseite des Berner Münsterchors – «Machs na» – und versuchen wir, ebenso nachhaltige Stadtquartiere und Siedlungen zu bewahren und neu zu bauen!

Anmerkungen

- 1 Die «Stadt der kurzen Wege» ist ein Leitbild in der städtebaulichen Praxis. Es bezeichnet ein Konzept, welches die Fussläufigkeit eines Stadtgefüges unterstützt, in dem Wohnen, Arbeiten, Versorgung, Dienstleistung, Bildung und Freizeit an einem Ort konzentriert sind. Vgl. Franz-Josef Kemper, Elmar Kulke u. a., Die Stadt der kurzen Wege. Alltags- und Wohnmobilität in Berliner Stadtquartieren, Wiesbaden 2012.
- 2 Marcus Vitruvius Pollio war ein römischer Architekt, Ingenieur und Architekturhistoriker im 1. Jh. v. Chr. und Verfasser des einzig erhaltenen Werks über Architektur der Antike. Umfassende Darlegung des damaligen Kenntnisstandes über die Architektur und das Ingenieurwesen. Vitruv prägte in seinem Werk die Begriffe «Firmitas» (Festigkeit), «Utilitas» (Nützlichkeit) und «Venustas» (Schönheit).
- 3 Hans Carl von Carlowitz, Sylvicultura oeconomica, Leipzig 1713.
- 4 Die *Oekonomische Gesellschaft Bern* wurde 1759 gegründet, heute *Ökonomisch gemeinnützige Gesellschaft Bern* (OGG Bern). Es handelte sich dabei um eine Gelehrten-gesellschaft, welche im 18. Jh. das ökonomische Potenzial im Kanton Bern untersuchte und insbesondere landwirtschaftliche Reformen zur besseren Ausnützung der Ressourcen des Landes vorschlug. Vgl. Gerrendina Gerber-Visser, Die Ressourcen des Landes. Der ökonomisch-patriotische Blick in den Topographischen Beschreibungen der Oekonomischen Gesellschaft Bern (1759-1855), Bern 2012.
- 5 Eine Hofstatt ist ein abgegrenztes Grundstück in Verbindung mit einem Haus. Vgl. Paul Hofer, Studie Bern. Lehrstuhl Prof. Dolf Schnebli, Lehrstuhl Prof. Paul Hofer, Zürich 1974-1975.
- 6 Amt für Gemeinden und Raumordnung, Kanton Bern, Raumnutzerdichte Historische Innenstadt, Fact-Sheet, Bern 2019.
- 7 Art. 77 «Zone mit Planungspflicht Obere Altstadt, Planungszweck», Bauordnung der Stadt Bern (BO) vom 24.09.2006.
- 8 Die Leitplanken sind von der städtischen Denkmalpflege fixierte Umgangsspektren der Sanierung der vorhandenen Bausubstanz.